



Julie Katharina von Hausmann

Die Geschichte des Liedes

„So nimm denn meine Hände und führe mich ...“

Julie Katharina von Hausmann
war eine deutsch-baltische Dichterin,
die vor allem durch ihr Gedicht: „So nimm
denn meine Hände“ bekannt wurde.

* 7. März 1826 in Mitau, Lettland
† 15. August 1901 in Võsu, Estland

Julie verbrachte als Tochter eines Gymnasiallehrers ihre Kindheit in Mitau. Obwohl sie sechs Schwestern hatte, war sie recht einsam, da der Altersunterschied zu ihren nächsten Schwestern mindestens 6 Jahre betrug. Sie liebte die Stille und Einsamkeit, welche für ihre innere Entwicklung und ihr Gebetsleben so wertvoll waren. In der Zeit der Vorbereitung auf die Konfirmation durch Pastor Theodor Neander lernte sie den Heiland kennen und lieben, sodass sie ihr Herz und junges Leben Jesus Christus zu eigen gab.

Julie von Hausmann war als Lehrerin und Erzieherin in verschiedenen Häusern ihrer baltischen Heimat tätig, musste aber wegen ihrer schwachen Gesundheit oft ihren Arbeitsplatz wechseln.

In stillen Stunden schrieb sie nieder, was sie innerlich beschäftigte oder in schlafloser, schmerzreicher Nachtstunde zum Lied geworden war. In ihrer Scheu, anderen einen Blick in ihr Innenleben zu gewähren, hielt sie „ihren Schatz“ ängstlich

geheim und teilte ihre Gedichte nur wenigen mit. Ihre Freundin Olga von Karp war überzeugt, dass die Gedichte, die Julie Hausmann schrieb, für einen weiteren Kreis von Menschen Bedeutung haben könnten. Julie selbst nannte ihre Verse „schwach und unvollkommen.“

Trotzdem ließ sie sich überreden, an Pfarrer Gustav Knak (1806-1878) eine Sammlung ihrer Gedichte zu senden. Die Sendung kam anonym. Knak suchte nach der Adresse und gab einen Liederband mit hundert Liedern heraus. Sie schrieb an Knak: „Sollte auch nur ein Herz durch diese schwachen, unvollkommenen Lieder erfreut werden, so wäre das ja eine Gnade, deren ich nimmermehr wert bin, für die ich immer wieder singen und loben wollte, mein Leben lang ...“ und bemerkte schließlich: „Dass Sie meinen Namen verschweigen, brauche ich Sie wohl nicht zu bitten.“ So stand auf dem unscheinbaren Heft nur:

Maiblumen.
Lieder einer Stillen im Lande,
dargereicht von Gustav Knak.

Der Verkaufserlös war einem Waisenhaus in Hongkong gewidmet.

Ganz gegen ihren Wunsch wurde ihr Name doch bekannt.



Titelblatt der „Maiblumen“



So hat sie ein Gedicht niedergeschrieben, das unzähligen Menschen zum Segen werden sollte:

*So nimm denn meine Hände und führe mich,
bis an mein selig Ende und ewiglich!
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt;
wo Du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.*

*In Dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz,
und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz.
Lass ruhn zu Deinen Füßen, Dein armes Kind;
es will die Augen schließen und glauben blind.*

*Wenn ich auch gar nichts fühle von Deiner Macht,
Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht.
So nimm denn meine Hände und führe mich,
bis an mein selig Ende und ewiglich!*

Aus großer Not sind die Worte dieses Gedichtes von ihr zu Papier gebracht worden:

Julie von Hausmann hatte sich in einen Theologen verliebt. Doch der wollte nicht Gemeindepastor werden, sondern als Missionar nach Afrika gehen. Sein Abreise-termin stand schon fest, als die beiden sich kennenlernten. Sie verlobten sich, und dann ging der junge Missionar auf die Reise. Bald danach folgte Julie ihrem Verlobten. Sie nahm die strapaziöse Schiffsreise auf sich mit der frohen Erwartung vor Augen: Sie wird ihren Liebsten wiedersehen. Doch der erwartete sie nicht am Hafen. Stattdessen wird sie auf den Friedhof der Missionsstation geführt: Ihr Bräutigam war kurz vorher an einer Epidemie gestorben.

Alles scheint zusammenzubrechen. Sie ist allein. Doch nach langem, stillem und heißem Ringen erhebt sie sich wie von einem schweren Traum. Die Prüfung ist bestanden; auf der Station löst sich von ihrem Herzen jenes Gebetslied, das Ungezählten zum Trost werden sollte. Noch am gleichen Abend – so heißt es – setzt sich Julie von Hausmann hin und dichtet ihr Lied, worin es in der dritten Strophe heißt: „Wenn ich auch gar nichts fühle von Deiner Macht, Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht. So nimm denn meine Hände ...!“

Damit hat sie ein Lied voller Vertrauen und Glauben geschaffen, das ihr sicher auf ihrem schweren Rückweg von Afrika geholfen hat, das aber auch durch die bewegende Melodie heute noch vielen Menschen, die Abschied nehmen, Trost und Halt gibt.

Und mit dem kindlichen Vertrauen, dass sie an die Hand genommen wird, dass ihre Hände gehalten werden und sie ihren Weg sicher gehen kann, hat sie eine wichtige Erfahrung weitergegeben, die sicherlich auch viele Menschen nach ihr und vor ihr gemacht haben.

Durch die Melodie von Friedrich Silcher (1789-1860) fand dieses Lied rasche Verbreitung. Genannt sei auch ihr Passionslied: „Wenn ich die Dornenkrone auf Deinem Haupte seh, so zieht durch meine Seele ein tiefes, tiefes Weh.“

Ihr Leben blieb ein stilles Heldentum. In Jesus allein fand sie die Lösung aller unverstandenen Lebensfragen. Zeitlebens litt sie an quälenden Kopfschmerzen.

Vier Jahre brachte sie in Biarritz (Südfrankreich) zu, wo ihre jüngste Schwester Organistin der englischen Kirche war. 1870 fand sie eine Heimat in St. Petersburg bei ihrer ältesten Schwester, die dort Vorsteherin der St. Annenschule war. Sie führte den Haushalt und gab einige Musikstunden im und außer Haus.

1901 siedelte sie in den estnischen Kurort Wöso (Deutsch)/Vösu (Estnisch) um, wo sie am 15. August 1901 verstarb.

Ihr Grab auf dem Friedhof bei der Kapelle von Illomägi/Illumäe beim Gut Palms/Palmse ist erhalten geblieben.



Möge der treue Gott auch unsere oft verzagten Herzen in Sein Erbarmen hüllen und sie vollkommen still machen in Freud und Schmerz ... Ergeben in Gottes Willen bitten wir: „So nimm denn meine Hände und führe mich ... und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, möchte unsere Herzen und unsere Gedanken bewahren in Christus Jesus.“

Friedhelm Müller